

☉ ☉ ☉ Tot. ☉ ☉ ☉

Skizze von A. M.

(Nachdruck verboten.)

Sie haben dir in ihrem besten Zimmer deine letzte Ruhestatt auf Erden aufgeschlagen, die guten Leute, bei denen das lang Gefürchtete geschah! Die Lenzsonne scheint nicht weniger hell, die Maiwinde wehen nach wie vor sanft und lau, das Leben rauscht draussen freudig weiter, trotzdem deines Herzens Schlag nun stockt!

Die beiden Fenster des Zimmers sind weit geöffnet. Faulbaum und Flieder lugen herein und das tiefe Himmelsblau. Ueber dem Hause liegt die seltsame Stimmung, die überall herrscht, wo der Tod einkehrte. Ich bin ganz allein bei dir und habe auf deine blasse Stirn einen langen Kuss gedrückt, den ersten und einzigen! Dass wir beide einmal von anderen Küssen geträumt haben, du und ich, dass uns beiden einstmals die Trennung endlos lang dünkte, die vom Abend bis zum Morgen währte, was bedeutet das jetzt, nun du der Ewigkeit in die unergründlichen Augen schauest?!

Aber ich muss daran denken, während ich an deinem Sarge Wache halte, ganz allein! Denn deine Gattin muss nach den Stunden der ersten grossen Erschütterung der Ruhe pflegen, deine Tochter weint sich aus nach der Art junger Mädchen und dein kleiner Sohn geht bleich und verstört umher und auf seinem Kinder Gesichtchen liegt das Entsetzen dem ersten Sterben gegenüber, das er gesehen hat. Nur ich meine, dass es keinen Ort auf der ganzen weiten Welt gibt, wo ich leben und atmen könnte, als gerade hier. Diese eine einzige Stunde bist du mein, gehörest du niemandem als mir, hast du niemand als mich!

Aber während ich hier kniee und meine Lippen des Vaterunsers Worte flüstern, zieht mir alles durch die Seele, was wir sprachen und was wir verschwiegen in all den Jahren heimlicher Sehnsucht und schmerzlichen Glückes! Denn es war ein Glück, dich zu sehen und von dir zu lernen und aus einem hingeworfenen Worte, aus einem langen redenden Blick zu erfahren, dass du liebtest, wie ich liebte, dass du littest, wie ich litt! Ich lebe noch einmal alle einzelnen Stunden durch, die wir gemeinsam zubrachten. Das erste Beisammensein, da ich in tödlicher Verlegenheit vor dir stand, vor dem berühmten Mann, dessen Unterricht ich erbat, und du mit deinem ernstesten sinnenden Auge meine ersten Versuche prüftest, Skizzenbücher und Studien. Und als du mir dann die Hand reichtest mit ein paar gütigen Worten und mir mit den klugen Augen forschend ins Gesicht sahst — „Man braucht viel Mut und Willensstärke, um bei mir zu arbeiten“, sagtest du dabei — da fühlte ich ein hohes Glücksempfinden mich überfluten und hätte dir zujauchzen mögen: „Mein Herr und mein Meister!“

Du hattest recht gehabt. Es gab arbeitsfrohe Tage und schlaflose Nächte, viel Stunden des Erhobenseins, wo die Erde weit drunten lag mit ihrem trüben Alltagsgrau, und viele Tage dumpfer Niedergeschlagenheit, an denen man merkte, dass man doch mit zentnerschweren Fesseln an sie gekettet ist. Wir Künstler haben ja alle ein Stückchen Prometheus in uns, auch der Geier fehlt nicht, der in Gestalt von Zweifel an uns selbst am besten Lebensblut zehrt. Nur dass es keiner mehr missen kann, dies Hinaufstürmen zum Sonnenlicht, der es einmal begonnen! Lieber zerschellen als verzichten! so denkt einer wie alle.

Und als wir beide dann eines Tages vor meiner fertigen Arbeit standen, die in ihrem leuchtenden Marmorweiss auf uns herniedersah, kein toter Stein mehr,

sondern wirkliches Leben geworden, und ich zwischen Hoffen und Fürchten zu dir auf sah, auf den Urteilspruch wartend, da hast du mich auf die Stirn geküsst! Ich aber bin in meines Herzens Tiefen erschrocken. Denn ich wäre am liebsten zu deinen Füßen niedergeglitten und hätte dir mein Sein und Wesen dargeboten. Und meine Seele war ein einziges grosses Danken!

Von jenem Tage an war ein seltsames Etwas in unserm Verkehr, fremder waren wir uns geworden und gleichzeitig näher gerückt. Ich bin oft über mich selbst entsetzt gewesen in jener Zeit und über die Gedanken, die mich durchwogten. War mir's doch, als sollte ich sagen: All dein Hab und Gut, deinen berühmten Namen und hohen Rang, den begehre ich nicht. Das alles gönnte ich der Frau, die ein Recht darauf hat. Aber alles das, was sie nicht will: Arm sein für dich, leiden mit dir, deine Tränen trocknen, deine Sorgen teilen, dich pflegen, wenn du krank bist, dich wieder lachen lehren, wenn du dich grämst: das lass mein Anteil sein, das einzige Glück, das ich begehre! Der Menschen Geschwätz und der Menschen Gesetz, ja, selbst was sie Schmach und Schande nennen: Lachen wollte ich darüber an deinem Herzen!

Aber deiner Duldernatur war es leichter möglich zu entsagen, als zu erkämpfen. Und so kam es einmal an einem warmen milden Frühlingsabend, dass du meine beiden Hände nahmst und sie fest an deine Augen drücktest und sagtest: Wir dürfen einander nun nicht mehr so oft sehen! Aber du warst blass, als du das sprachst, und ich hörte den tonlosen Klang deiner Stimme während einer ganzen langen Nacht!

Wenige Tage darauf kam die Nachricht von deiner schweren Erkrankung. Ein Herzleiden, das nicht erkannt war, hiess es, sei plötzlich aufgetreten. Ich wusste, dass ich dich nie mehr sehen würde, dass du sterben musstest weit von mir, dass selbst ein Gruss von mir dich nicht würde erreichen können! Und an jedem Morgen erwachte ich mit dem Gedanken: Muss es heute sein oder gibt es noch eine Gnadenfrist? Dann stand ich eines Tages in Schwarz gehüllt, aber ohne Tränen vor deiner Gattin, die völlig aufgelöst war im fassungslosen Weinen und schluchzte: Sie waren meines Mannes liebste Schülerin, nicht wahr, Sie gehen mit ins Dorf hinauf, wo er den Herzschlag erlitt, und holen seine Leiche? Es wäre zu erschütternd für mich.

So bin ich hier. Die andern, meist junge Männer im pomphaft feierlichen studentischen Wuchs, stehen flüsternd draussen um das florumhüllte Banner der Akademie geschart, die stolz darauf war, dich zu den Ihren zu zählen, und ich begreife nicht recht, dass es auf der Welt nun noch etwas geben soll, dass ich weiter leben muss, wenn diese Stunde vorüber ist. Alles, was ich in solchem Falle an Trostgründen bereit hätte, um es andern zu sagen: die schönen Worte von der alles heilenden Zeit, von Ergebung in einen höhern Willen, von der Kunst, die trösten und erheben kann, vom Glück der Erinnerung, das kommt mir vor wie leeres, sinnloses Geschwätz deinem bleichen Antlitz gegenüber!

Auf der Treppe ertönen schwere Schritte und die Senioren der Akademie treten ein, die Federhüte in der Hand, und stellen sich neben der weitgeöffneten Tür auf. Der Sargdeckel schliesst sich über deinem Gesicht, und langsam schreiten die Träger durchs Dorf und durch den knospenden Frühling.